

---

Ulf Beiderbeck

## Erdverbunden & himmelwärts

### Predigt zu Genesis 2, 4b-15

---

Predigttext (Lutherbibel, Revidiert 2017)

<sup>4b</sup> Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. <sup>5</sup> Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; <sup>6</sup> aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. <sup>7</sup> Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. <sup>8</sup> Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. <sup>9</sup> Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. <sup>10</sup> Und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilt sich von da in vier Hauptarme. <sup>11</sup> Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila und dort findet man Gold; <sup>12</sup> und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham. <sup>13</sup> Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. <sup>14</sup> Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat. <sup>15</sup> Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

### Schöpfung vol. 2

*Liebe Gemeinde,*

das ist einer der ganz bekannten Texte der Bibel.<sup>1</sup> Oft begegnet uns das Motiv des Gartens Eden auch in der Kunst – vor allem kommt dann der Baum der Erkenntnis vor und die Passage, die im Textabschnitt für diesen Sonntag nicht vorkommt: Eva und Adam essen eine Frucht von dem Baum der Erkenntnis.

Interessant ist dabei, dass die Geschichte, die in der Lutherübersetzung mit „das Paradies“ überschrieben ist, gleich auf einen ersten Schöpfungsbericht folgt. Die Bibel beginnt also mit zwei unterschiedlichen Schöpfungsmodellen:

---

<sup>1</sup> Die Predigt wurde am 20. September 2020 in der Bethelkirche der Evangelisch-Freikirchlichen (Baptisten-)Gemeinde Stuttgart e. V. gehalten.

Das erste ist recht schematisch aufgebaut. Ihr kennt das: Tag für Tag werden da die einzelnen Schöpfungsabschnitte abgeschlossen. Das zweite biblische Schöpfungsmodell wird uns eher erzählerisch überliefert – ihr habt einen Teil aus dieser Geschichte eben gehört. Der erste Schöpfungsbericht setzt den Menschen als krönenden Abschluss, der zweite lässt Gottes Schöpfungshandeln gleich mit dem Menschen beginnen. Beide Modelle verbindet aber, dass Gott aus einer kaum beschreibbaren Leblosigkeit die belebte Welt geschaffen hat.

Damit ist eigentlich geklärt, dass die Heilige Schrift einen besonderen Zugang zur Frage nach der Herkunft des Lebens und des Menschen in der Welt erlaubt. Es gibt da biologische Erkenntnisse, etwa, dass es Leben ohne Wasser nicht wirklich geben kann – auch solche Hinweise kann man schon aus den biblischen Zugängen zum Ursprung des Lebens ablesen. Und wie wichtig gerade das Wasser ist, merken wir aktuell so deutlich. Die Wasserknappheit ist global ein echtes Problem. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass bald Kriege um Wasserzugänge geführt werden. Noch wichtiger als die biologischen Erkenntnisse über den Ursprung des Lebens ist für die biblischen Schriftsteller aber die Verortung des Menschen in der belebten Welt: Wo liegt sein Ursprung? Was macht ihn eigentlich aus? Wozu ist er in der Welt?

Solche Fragen sind natürlich nicht einfach zu beantworten. Sie sind zwar das Natürlichste von der Welt. Sie reichen aber genauso über die Grenzen unseres Verstehens hinaus. Klar: Die Bibel spiegelt uns weniger das naturwissenschaftliche als das geistliche Nachdenken über die Wurzeln und die Bedeutung von Mensch und Welt wider. Aber auch in ihrem Zugang gibt es nicht nur eine Sichtweise.

Wenn es darum geht, dem Geheimnis des Lebens etwas näher auf die Spur zu kommen, setzt das Erste Testament also noch einmal neu an: Es bietet neben dem einen noch einen anderen Schöpfungsbericht. Gucken wir uns ihn doch einmal an!

## Erdverbunden

Eine erste Erkenntnis will ich mal so benennen: „Der Mensch ist mit der Erde verbunden.“ Im Hebräischen wird dieser Zusammenhang schon am Wort für Mensch und Erde deutlich: Mensch heißt adam und Erde adamah – und gemeint ist damit ganz materiell das bebaubare Land, wenn man also so will die Erdkrume – der Ackerboden. In unserem Text wird die Erdverbundenheit des Menschen unterschiedlich deutlich:

- Die Erde als Kulturland braucht den Menschen, damit sie bebaut wird. Und der Mensch ist damit beauftragt, die Erde zu bearbeiten und zu bewachen – sie zu bebauen und zu bewahren. Das wird ziemlich am Anfang und auch am Ende des Textes deutlich: „Kein Mensch war da, der das Land bebaute“, heißt es da am Anfang ... und dann: „Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

- Der adam wird aus der adamah gemacht. Genauer aus dem Staub der Erde. Und wie er von diesem Staub gemacht worden ist, soll er auch wieder zu diesem Staub werden (das wird im weiteren Verlauf der Erzählung gesagt). Deutlicher kann man die Erdverbundenheit wohl nicht beschreiben.
- Die Bedeutung der Erde wird schließlich auch dadurch deutlich, dass der Text damit beginnt, dass Gott der HERR „Erde und Himmel“ machte. Im ersten Schöpfungsbericht ist es genau andersherum. Da heißt es: „Am Anfang schuf Gott *Himmel* und Erde.“

Also: Der Mensch – und am Anfang der Paradieserzählung wird nicht zwischen Mann und Frau unterschieden – ist erdverbunden.

Landwirtschaft und Bergbau spielen bei uns ja eine besondere Rolle: Wir interessieren uns wohl für ökologischen Landbau und sind entsetzt, unter welchen schlimmen Bedingungen oft die Bodenschätze unserer Erde abgebaut werden. Hier wäre mal zu durchdenken, was ein schöpfungsgemäßer Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten heißen könnte. Und nicht das Denken wäre wichtig, sondern auch entsprechendes Handeln: Mit „Bethel global“ versuchen wir hier in unserer Gemeinde, Schritte zu gehen.

Allerdings arbeiten in postmodernen Gesellschaften nur noch wenige Menschen direkt in Ackerbau, Viehzucht und Bergbau. Unsere Berufe liegen woanders: In unserer Landeshauptstadt Stuttgart zeigen das die großen Unternehmen, Behörden und Büros schon an: Das produzierende Gewerbe und die Dienstleistungen sind für uns ja scheinbar viel wichtiger – jedenfalls arbeiten hier mehr Menschen und da wird auch mehr Geld verdient.

Aber auch Industrie und Dienstleitungen haben ja letztlich mit der Bewirtschaftung unserer Welt zu tun: von der kleinen privaten Lebenswelt bis hin zur globalen Weltwirtschaft. Es werden Güter hergestellt, verarbeitet und veredelt – Kleidung, Haushaltswaren, Autos und Flugzeuge. Es wird verkauft, beraten, gestaltet und verwaltet und – natürlich – digitalisiert. In all dem spielt sich eben auch das Bebauen und Bewahren unserer Lebenswelt ab.

Wir finden uns mit unserem alten Bibeltext also mitten in unserer Lebenswelt wieder. So ist das bei uns: Wir sind eingebunden in die natürlichen Bedingungen unserer Erde. In der Auseinandersetzung mit diesen Bedingungen entstehen dann die gesellschaftlichen Zusammenhänge, mit denen wir es tagaus, tagein zu tun haben. Das gehört zu uns, und es ist nach dem Zeugnis unseres Bibeltextes auch gut so.

Wozu ist der Mensch in der Welt? Eine Antwort unseres Textes wäre: um die Erde zu bebauen und zu bewahren. Und das macht uns Menschen auch aus: Jede\*r von uns soll und darf seinen Teil in dieser großen Menschheitsaufgabe wahrnehmen und ausfüllen. Denn du bist ursprünglich mit dieser Erde verbunden und damit Teil dieses großen Systems, das wir die Welt nennen.

Und dann gibt es da noch die andere Erkenntnis auf der Spurensuche nach dem Geheimnis des Lebens: Wir beschäftigen uns hier ja nicht ausschließlich

damit, wie wir uns verwalten, versorgen und unsere Räume verschönern – das wäre eben auch einseitig. Ich will die andere Erkenntnis so benennen:

## Himmelwärts

Der Mensch lebt gottbeatmet oder/und himmelwärts. Du bist nicht nur mit der Erde, sondern auch mit Gott verbunden. Auch die Gottverbundenheit des Menschen wird in unserem Text unterschiedlich deutlich:

- Gott bläst dem Menschen den Lebensatem in die Nase. Es ist der göttliche Atem, der den Menschen zum Lebewesen macht.
- Es ist Gott, der den Garten Eden pflanzt und den Menschen dort hineinsetzt – der Mensch muss sich diesen Lebensraum nicht selbst erobern.
- Dass der Mensch den von Gott angelegten Garten bebaut und bewahrt, hat er sich nicht selbst ausgedacht – Gott hat es so gewollt.

Das gibt der ganzen Angelegenheit eine zweite und ganz besondere Note. Der Mensch ist gottverbunden. Er lebt, weil Gott ihm den Lebensatem in die Nase bläst. So wird der aus Erdstaub gemachte Mensch ein lebendiges Wesen. Den Raum, in dem er sein lebendiges Sein dann auslebt, macht der Mensch sich aber nicht selbst: Wohl kann er diesen Lebensraum gestalten und schützen, aber der Lebensraum selbst hat seinen Ursprung in Gott. Und es ist eben Gott, der den Menschen in den göttlich geschaffenen Lebensraum setzt, um darin aktiv zu werden – sich einzusetzen für die Nutzung und Erhaltung dieses Lebensraumes.

Es ist die Frage, ob wir uns mit dieser Seite unseres alten Bibeltextes auch mitten in unserer Lebenswelt wiederfinden, ob wir tagaus, tagein auch mit dieser Seite unserer menschlichen Existenz zu tun haben – sozusagen mit jedem Atemzug, den wir tun und mit dem wir leben: Wir sind nicht nur erdverbunden, sondern leben auch gottbeatmet und himmelwärts. Wir brauchen die Verbindung zu unserem Schöpfer – zum Ursprung des Lebens.

Der göttliche Atem in uns ist der Ursprung unseres Lebens. So können wir eine Antwort auf die Frage danach finden, was uns eigentlich ausmacht: Es ist neben unserer natürlichen Erdverbundenheit der Bezug zum lebensschaffenden, kreativen Gott, der uns in diesem Leben will. Und deshalb ist der Rückbezug auf Gott in unseren Lebensvollzügen so ungemein wichtig und belebend.

Bei ihm finden wir den Sinn unseres Seins und damit auch unserer Arbeit. Unsere Arbeit ist nämlich nicht nur notwendiges Übel. Sie ist auch nicht Selbstzweck, über den wir unsere Selbstbestätigung suchen. Die Arbeit ist der uns von Gott zuge dachte Ort, an dem wir zu uns selbst finden können und uns für uns selbst passend einbringen, damit die Erde lebenswert bleibt.

Dieser Text – der zweite Schöpfungsbericht – hat zwei Pole – noch einmal der Vers 7: „Da machte Gott der HERR den Menschen aus *Staub von der Erde* ... und blies ihm den *Odem des Lebens* in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Beides gehört zusammen: Ein Rückzug in fromme Sonder-

welten entspricht nicht dem Schöpfungswillen unseres Gottes. Wir sollen nicht bloß fromme Lieder singen und schöne Gebete sprechen. Eine geistliche Abkehr von der Welt als Schöpfung Gottes entspricht zumindest nicht dem Text, den wir heute bedenken. Er sagt uns vielmehr: Wir gehören in das „System Welt“ hinein. Wir dürfen und sollen darin unsere Frau und unseren Mann stehen.

Auf der anderen Seite ist es aber auch nicht schöpfungsgemäß, wenn wir ganz in unserer Arbeit aufgehen – in der Sorge um unser Auskommen oder womöglich auch in unserer Karriereplanung. Wenn wir uns ständig um unsere Kleidung drehen oder darum was, wie und wo wir essen oder essen gehen – wenn wir nur mit diesen materiellen Dingen beschäftigt sind, ist das kein echtes Leben. Es geht an unserem eigentlichen Sein vorbei.

In der bekannten benediktinischen Lebensregel „ora et labora“ (bete und arbeite) kommt etwas zum Ausdruck, das die Sache formelhaft beschreibt. Beten und Arbeiten gehören zusammen – so wie unsere biologische Existenz und der Atem Gottes in uns zusammengehören.

Das gibt unserer Arbeit neue Energie: Gott lässt uns mitwirken an der Gestaltung, Nutzung und Bewahrung seiner guten Schöpfung. Und unser geistliches Leben wird belebt: Wir merken, dass es sich auswirkt auf unseren Alltag, wenn wir uns Gelegenheit nehmen, vor unserem Schöpfer zur Besinnung zu kommen und den Alltag zu hinterfragen.

## Ideal und Wirklichkeit

Aber vielleicht ist das alles etwas ideal gezeichnet? Unsere Wirklichkeit sieht ja oft anders aus: Manchmal nervt die Arbeit einfach nur, und wir schaffen es auch kaum im Alltagsstress, Zeiten der geistlichen Besinnung zu finden. Wer geht schon im vollen Bewusstsein, dass es gottgewollt und schöpfungsgemäß ist, an seine Alltagsaufgaben? Wem gelingt es, dann auch noch gleichzeitig und gleichwertig – sozusagen beim Aus- und Einatmen – dem Atem Gottes in sich nachzuspüren?

Da merken wir: Wir leben nicht im Paradies. Wir wissen nicht einmal, wo es geografisch lag. Die Flüsse Pischon und Gihon kennen wir ebenso wenig wie die mit ihnen verbundenen Länder Hawila und Kusch. Wir können also nicht einmal mehr ermitteln, wo dieser Garten Eden lag. Und seine Lebensbedingungen scheinen uns ähnlich fremd. Wir kennen aber auch etwas: Euphrat und Tigris sind bekannte Flüsse und Assyrien oder Syrien können wir einordnen – der Nahe Osten ist uns ja wirklich nahe. Gott legt den Garten Eden gegen Osten hin an – also gegen Sonnenaufgang. Und den Atem, den Gott dem Menschen in die Nase blies, den kennen wir auch. Seit dem ersten Menschen wird er über Generation und Generation weitergegeben. So wahr wir atmende Wesen sind.

Das Paradies ist verloren. Gerade im Zweistromland, Mesopotamien, dem Land zwischen Euphrat und Tigris merken wir es oft auf so schreckliche Weise. Das Paradies ist verloren. Der natürliche Einklang von Erdverbundenheit und Himmels-

ausrichtung ist gestört. Aber mit jedem Sonnenaufgang scheint uns etwas vom verlorenen Paradies auf und etwas von dem, was Gott eigentlich will. Wenn wir an einem Fluss oder Bach spazieren gehen, können wir daran erinnert werden, dass Gott Lebenswasser aus dem Paradies in unsere Welt spendet! Und jeder Atemzug, den wir tun, zeigt uns: Da gibt es noch eine Brücke ins Paradies und das, was Gott in der Schöpfung angelegt hat, wirkt auch in unsere Zeit hinein.

Wer will, kann es aber auch so sehen: Unser Herr Jesus sagt einmal zu einer Frau: „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Und nach seiner Auferstehung haucht Christus seine Jünger an und sagt: „Nehmt hin den Heiligen Geist!“ Und so kann sich etwas von den paradiesischen Lebensbedingungen auch mitten in unserer Welt verwirklichen. Der zweite Schöpfungsbericht will uns jedenfalls auf diese Möglichkeit aufmerksam machen. Er will uns zeigen, was Gott sich eigentlich mit unserem Leben gedacht hat.

Lassen wir uns daran erinnern beim Sonnenaufgang, beim Spaziergang an einem Wasser oder einfach beim Aus- und Einatmen. Aus einer solchen geistlichen Besinnung lasst uns dann auch handeln: Damit die Erde ein besserer Ort wird!

*Amen*

*Pastor Dr. Ulf Beiderbeck (BEFG), Bethelkirche, Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Stuttgart, Forststraße 70, 70176 Stuttgart; E-Mail: u.be-k@web.de*